



Leseprobe aus Rusack, Sexualität und Gewalt in Partnerschaften von Jugendlichen,

ISBN 978-3-7799-6074-4

© 2019 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6074-4)

isbn=978-3-7799-6074-4

Kapitel 2

Was ist Jugend?

Die Bedeutung und das Verständnis von Jugend haben sich durch gesellschaftliche Wandlungsprozesse immer wieder verändert (vgl. King 2002), wodurch sich die Anforderungen an Jugendliche auch permanent verändern. Auch Scherr (2009) betont den historischen sowie gesellschaftlichen Bedeutungswandel von Jugend. Jugend sei keine homogene soziale Gruppe oder klar abgrenzbare Lebensphase, sondern variiert zeitlich, milieuspezifisch, geschlechtlich und kulturell. So konstatiert auch Mangold (2013), angelehnt an Schäfer/Scherr (2005) und Friebertshäuser (2009), dass die Formulierungen ‚die‘ Jugend oder ‚die‘ Jugendlichen den Anschein von einer Homogenität der Jugend erwecken lassen. Und auch seit dem ersten Jugendbericht wird dort prognostiziert, dass Jugend nicht als einheitliche Lebenslage existiert (vgl. BMFSFJ 2017, S. 84). Die Lebenssituationen Jugendlicher sind vielfältig und verschieden und durch soziale Ungleichheit und große Heterogenität geprägt (vgl. Mangold 2013). Dies ist bedingt durch soziokulturelle und ökonomische Einflüsse ebenso wie durch gesellschaftliche Erwartungen, Normen und Ideale in Bezug auf die Ausgestaltung des Jugendalters (vgl. Griese/Mansel 2003; Scherr 2009). Die Erwartungen hängen wiederum von Milieu, Gender, Herkunft und sozialem Status ab (vgl. BMFSFJ 2017, S. 84). Aber trotz der Heterogenität lässt sich bei Jugend eine gemeinsame Struktur ausmachen, „über die das soziale Zusammenleben und die soziale Ordnung gestaltet wird und über die funktionale Zusammenhänge hergestellt sowie soziale Erwartungen formuliert werden“ (BMFSFJ 2017, S. 84). Dies impliziert die Fragen danach, wie sich die Lebensphase Jugend von anderen abgrenzt, welche Kernherausforderungen mit Jugend einhergehen und wie sie als generationale Lage überhaupt sozial ermöglicht werden kann (vgl. ebd.). Jugend gilt häufig als Indikator für gesellschaftliche Veränderungen, für sozialen Wandel. Jugendliche scheinen diesen Wandel voranzubringen oder gar auszulösen und werden oft als diejenigen betrachtet, an denen sich entsprechende Veränderungen oder sogar mögliche und zukünftige Lebenswelten ablesen lassen (vgl. Wippermann/ Calmbach 2008).

Neben der sich verändernden Bedeutung von Jugend lassen sich in der vorhandenen wissenschaftlichen Literatur in Bezug auf das Jugendalter vor allem zwei Hauptstränge ausmachen: Zum einen wird versucht, anhand verschiedener Modelle Jugend zu unterteilen und in Altersabschnitte zu gliedern. Zum anderen werden entlang psychologischer (Stufen-)Modelle Entwicklungsaufgaben erfasst, die es für die Jugendlichen zu bewältigen gilt. Diese zwei sich widerstreitenden Stränge und Positionen im Feld der Jugendforschung werden nun

in ihren Kernaussagen dargestellt, um anschließend zu verdeutlichen, warum sich die vorliegende Arbeit von diesen Zugängen abgrenzt.

Auch eine Annäherung an den Begriff ‚Jugend‘ über das Lebensalter erscheint schwierig. Innerhalb der Jugendforschung wird seit einigen Jahren davon ausgegangen, dass es sich bei Jugend um ein entgrenztes soziales Phänomen handelt und 11-Jährige ebenso wie junge Erwachsene bis 27 Jahren erfasst (vgl. Schröder 2004). Hurrelmann (2007) begründet diese Entgrenzung oder Ausdehnung von Jugend mit immer längeren Ausbildungszeiten sowie Abhängigkeiten vom Elternhaus. Er unterteilt Jugend daher in die frühe Jugendphase (12 bis 17 Jahre), die mittlere Jugendphase (18 bis 21 Jahre) und die späte Jugendphase (22 bis 27 Jahre). Böhnisch (2017) diagnostiziert, dass die sogenannte geschützte Jugendphase durch neoliberale Veränderungen zerfällt und Jugendliche stärker und früher mit der Sorge um einen Arbeitsplatz und ein gesichertes Einkommen beschäftigt sind.

All die Ansätze zur Ausdehnung oder Entgrenzung des Jugendalters haben gemeinsam, dass sie davon ausgehen, dass sich die Konturen des Jugendalters verschoben haben, da Jugendliche durch längere Schul- und Ausbildungszeiten erst vielfach sehr spät eine ökonomische und familiäre Selbstständigkeit erreichen (vgl. bspw. Hurrelmann 2007 oder Lex/Zimmermann 2012). Viele Lebensereignisse haben sich daher in das dritte Lebensjahrzehnt hinein verlagert, weshalb Jugend auch weit bis in das dritte Lebensjahrzehnt hineinreichen kann (vgl. BMFSFJ 2017, S. 91f.). Zudem würde bei einer Definition rein über das Lebensalter unklar bleiben, womit sich Jugendliche beschäftigen und mit welchen Herausforderungen sie umgehen (müssen). Es ist daher insgesamt eher umstritten, Jugend als einen biografischen Lebensabschnitt einzugrenzen, auch wenn das Lebensalter eines von vielen Merkmalen von Jugend ist (vgl. Mangold 2013).

Eine weitere Möglichkeit, sich dem Begriff Jugend zu nähern, ist die Annäherung über sogenannte Entwicklungsaufgaben, die Jugendliche bewältigen sollen. Für Hitzler und Niederbacher (2010) ist Jugend demnach nicht durch eine Altersspanne zu beschreiben, sondern durch spezifische Inhalte, Rituale und Verhaltensweisen bestimmt und damit zeitlich entgrenzt. Erikson (1966) und Havighurst (1951) gehen in ihren Ansätzen davon aus, dass von Jugendlichen diese Entwicklungsaufgaben bewältigt werden sollen, um bei erfolgreicher Bewältigung in das Erwachsenenleben überzugehen. Dabei ist Jugend zeitlich begrenzt, in der die Entwicklungsaufgaben bewältigt und der Übergang ins Erwachsenenleben vollzogen sein soll. Zu diesen Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters wird von vielen Wissenschaftler_innen auch die Gründung einer Partnerschaft gezählt sowie die Ausbildung einer Geschlechts- und sexuellen Identität und der Aufbau erster sexueller Beziehungen. Dies wird insbesondere mit der körperlichen Entwicklung in dieser Zeit und der Pubertät plausibilisiert (vgl. unter anderem Göppel 2005, Hurrelmann 2007 und Lex/Zimmermann 2012).

Dass Jugendliche in das Erwachsenenleben übergehen sollen, was mit einer gewissen hierarchischen Struktur verbunden wird, wird an Formulierungen und dementsprechenden Einstellungen deutlich, dass Jugendliche sich (noch) orientieren und (noch) ausbilden müssen, (noch) unreif sind und (noch) keine vollständige Verantwortung übernehmen können etc. Gleichzeitig gelten Jugendliche als diejenigen, die sich ausprobieren, Grenzen überschreiten, provozieren und zu problematischen sowie riskanten Verhaltensweisen neigen. Und dieses riskante Verhalten wird auch in Bezug auf sexuelle Handlungen deutlich. Damit wird das Jugendalter oftmals als eine besonders krisenhafte und verunsichernde Zeit charakterisiert (vgl. unter anderem Griese/Mansel 2003, Hurrelmann 2007, King 2002, Scherr 2009 und Steins 2003).

Die neueren Versuche der Annäherung an Jugend wie bei Havighurst (1951) über die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben (vgl. Quenzel 2015) bildet eine sehr entwicklungspsychologische und adultzentristische Perspektive ab. Auch andere Versuche, wie der ‚Capability Approach‘ (vgl. Clark 2015; Oelkers et al. 2008) oder die Orientierung an der ‚Lebensspanne‘ (vgl. Brandtstädter/Lindenberger 2007) zeigen den Bedarf auf, den Begriff der Jugend innerhalb der Jugendforschung bestimmen zu wollen (vgl. BMFSFJ 2017, S. 81). Auch wenn die einzelnen Versuche und Modelle ihre Berechtigung haben und insgesamt für die Jugendforschung wichtig sind, verfolgt diese Arbeit eine Perspektive, die sich davon ablöst und Jugend nicht als eine Entwicklungsstufe ‚zwischen‘ Kindheit und Erwachsenenalter begreift.

Eine andere und für die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit passender erscheinende Perspektive nimmt die Deutung von Jugend des 15. Kinder- und Jugendberichts (vgl. BMFSFJ 2017) ein. Um einer Engführung des Jugendbegriffs zu entgehen, wird mit dem 15. Kinder- und Jugendbericht vorgeschlagen, den Zugang zu Jugend unter der Perspektive der Gestaltung der gesellschaftlichen Integration zu wählen. Unter dieser Perspektive können – unabhängig von den verschiedenen Lebenslagen und sozialen Konstellationen – Funktionszuschreibungen identifiziert werden, die an Jugend herangetragen werden, da diese grundlegend durch ein institutionelles Gefüge von Bildungseinrichtungen strukturiert ist. Dieser Zugang bedeutet demnach, danach zu schauen, „welche funktionalen gesellschaftlichen Erfordernisse gegenwärtig mit dem Jugendalter verknüpft werden und wie diese organisiert, also rechtlich reguliert, institutionell arrangiert und generational eingebettet werden“ (BMFSFJ 2017, S. 49).

Jugend wird damit als ein Lebensabschnitt begriffen, „in dem ein ‚eigener‘ Lebensentwurf im Kontext privater, ökonomischer und öffentlicher Erwartungshaltungen sukzessive zu gelingen hat. Jugendliche finden sich in komplexen Prozessen des Prioritätensetzens, des Entscheidens wieder. Das Jugendalter wird damit zum Lebensalter biografischer und sozialer Entscheidungen“ (ebd., S. 98). Dies meint auch, grundlegend danach zu fragen, welche grundlegenden Kernherausforderungen „den gesellschaftlichen Integrationsmodus Jugend innerhalb

der generationalen Ordnung charakterisieren, wie diese institutionell arrangiert werden, mit welchen Zuschreibungen, sozialstrukturellen Unterschieden und damit Erwartungen sie verbunden sind und wie Jugendliche in ihren jeweiligen sozialen Handlungsspielräumen agieren und diese (mit)gestalten“ (ebd., S. 96).

Als Kernherausforderungen des Jugendalters hat der 15. Kinder- und Jugendbericht die Anforderungen Qualifizierung (Erlangung von sozialer und beruflicher Handlungsfähigkeit), Verselbstständigung (Übernahme von individueller Verantwortung) und Selbstpositionierung (Ausbildung einer Integrationsbalance zwischen subjektiver Freiheit und sozialer Zugehörigkeit) herausgestellt (vgl. BMFSFJ 2017).

Es zeigte sich in diesem Kapitel, dass sich vor allem zwei Verständnisse oder Bilder von Jugend in der Forschung finden lassen: Zum einen ein eher adult-zentristisches Verständnis von Jugend, in dem es Entwicklungsaufgaben zu bewältigen gilt (vgl. unter anderem Havighurst 1951) und zum anderen ein aus den Jugendkulturen der 1970er Jahre geprägtes Verständnis von Jugend, das eher zur Romantisierung von Jugend neigt (vgl. unter anderem Baacke 1993). Daraus kann gefolgert werden, dass es für die vorliegende Arbeit einen eigenen Jugendbegriff braucht, indem Jugend als eigener soziokultureller Raum verstanden wird. Ein Verständnis von Jugend sollte sich demnach zwischen diesen beiden Positionen wiederfinden und auch die Rolle und strukturellen Momente von Peers, Paarbeziehungen, Sexualität und Gewalt in den Blick nehmen, aushandeln und mit reflektieren. Ein solcher eigener Begriff von Jugend findet sich angelehnt an das Modell von Jugend im 15. Kinder- und Jugendbericht (vgl. BMFSFJ 2017), dem diese Arbeit folgt. Dieses Modell erscheint für die vorliegende Arbeit weiterführend, da angelehnt an die Fragestellung nach der alltäglichen Gestaltung und Wahrnehmung von Paarbeziehungen aus der Sicht Jugendlicher die Jugendlichen einen eigenen Lebensentwurf und Entwurf von Beziehungsgestaltung entwickeln. Dabei spielen Entscheidungen, Erfahrungen sowie Anforderungen und das Zusammenspiel von Gesellschaft, Familie, Institutionen und Peers eine wichtige Rolle, die mit diesem Verständnis von Jugend herausgearbeitet werden kann.

Nachdem nun der zentrale Begriff bzw. das Verständnis von Jugend der vorliegenden Arbeit erläutert wurde, wird sich das nächste Kapitel mit Paarbeziehungen von Jugendlichen befassen und diese näher erörtern.

Kapitel 3

Paarbeziehungen – Herausforderungen für Jugendliche

Die Auseinandersetzung mit einem sich verändernden Körper, mit Erfahrungen von (Paar-)Beziehungen, mit Sexualität, Wünschen, Bedürfnissen und Aushandlungen diesbezüglich, gelten als zentral im Jugendalter. Das folgende Kapitel soll eine thematische Einführung in Bezug auf jugendliche Paarbeziehungen, Jugendsexualität und Gewalt in Paarbeziehungen Jugendlicher geben, indem die zentralen Linien der bisherigen (Jugend-)Forschung zu diesen Themenfeldern anhand nationaler und internationaler Studien dargestellt werden.

Die Erforschung von jugendlichen Paarbeziehungen und vor allem Jugendsexualität stand lange Zeit (17.-19. Jahrhundert) in der Tradition, pädagogische Strategien zu entwickeln, um unerwünschte Ausdrucksformen des Sexuellen abzuwenden (vgl. Klein 2017). So wurde Angst vor den Folgen von Onanie verbreitet sowie Sexualität, die nicht der Fortpflanzung im Erwachsenenalter diene, als moralisch verwerflich eingestuft und gefährdend betrachtet (vgl. ebd.). In Deutschland begann die systematische Erforschung der Themenfelder jugendliche Paarbeziehungen und insbesondere der Jugendsexualität inkl. sexualitätsbezogener Einstellungen und Werte von Jugendlichen Mitte der 1960er Jahre rund um das Forschungsteam des Sexualwissenschaftlers Gunther Schmidt. Nahezu unbeachtet blieben in den bisherigen Studien Aushandlungen, Unsicherheiten sowie Orientierungen und Erfahrungen in Bezug auf jugendliche Paarbeziehungen sowie das alltägliche Erleben dieser. Dieser Forschungslücke möchte sich die vorliegende Arbeit annehmen.

US-amerikanische und französische Studien (vgl. z. B. Bajos/Bozon 2008, Lauman et al. 1994 und Herbenick et al. 2010) ebenso wie deutsche Studien (vgl. z. B. Schmidt et al. 2006) zeigen seit Jahrzehnten auf, dass Sexualität zumeist in Paarbeziehungen stattfindet. Jedoch findet, im Gegensatz zu früher, Sexualität heute nicht mehr aufgrund von moralischen oder gesellschaftlichen Regelungen in Paarbeziehungen statt. Die Verschränkung ist eine freie Entscheidung und wird von den Beteiligten als eine mögliche Form angesehen, wie die eigene Sexualität gelebt werden kann (vgl. Matthiesen 2017).

Dies gilt für Erwachsene wie auch für Jugendliche: Sexualität spielt in der Beziehung und der Definition einer festen Beziehung eine sehr große Rolle und wird meistens innerhalb von Paarbeziehungen initiiert (vgl. unter anderem Albert/Hurrelmann/Quenzel 2010, Dannenbeck/Stich 2005 und Matthiesen/Schmidt 2010 und 2009). So zeigt Stich (2003) in einer Studie mit 60 narrativ-biografi-

schen Interviews mit jungen Erwachsenen auf, dass Jugendliche vor ihrem ersten Sex mehrere Paarbeziehungen mit einem klaren Zugehörigkeitsgefühl hatten. Es gehört für sie zur Idealvorstellung, sich viel Zeit für ihre ersten erotischen Annäherungen zu nehmen. Die eigenen Wünsche und Bedürfnisse müssen mit der oder dem Partner_in abgestimmt werden, ohne dabei in Widerspruch zu den eigenen Erwartungen sowie der Erwartungen der Peers zu geraten. Zudem gehören ausgiebige Pettingerfahrungen vor dem ersten Sex zu den jugendkulturellen Selbstverständlichkeiten (vgl. ebd.). Ebenso kamen Lange und Knopf (1993) mit ihrer Befragung von knapp 700 16- und 17-jährigen Jugendlichen schon 1993 zu der Erkenntnis, dass (hetero-)sexuelle Handlungen Jugendlicher hauptsächlich in festen Paarbeziehungen stattfinden. Auch Matthiesen und Schmidt (2009 und 2010) postulieren, dass Sexualität von weiblichen Jugendlichen vor allem im Rahmen von Paarbeziehungen stattfindet und andersherum Paarbeziehungen im Jugendalter fast immer auch sexuell sind. Somit ist Sexualität ein wichtiges Feld für die Erprobung und Validität der Paarbeziehung. Zum Sex kam es innerhalb einer Paarbeziehung zumeist nach ca. vier Wochen nach dem Kennenlernen. Die große Mehrzahl der Jugendlichen betrachtet Sex als einen festen, aber nicht besonders herausgehobenen Bestandteil von Paarbeziehungen (vgl. unter anderem Hurrelmann/Quenzel 2013, Matthiesen/Schmidt 2010 und 2009). Götsch (2014) arbeitete in ihrer Studie heraus, dass es zwei Normen sexueller Handlungen Jugendlicher gibt, an denen sie sich selbst orientieren: Sexuelle Aktivitäten sollten demnach vor allem in einer festen Paarbeziehung stattfinden und es gibt für Jugendliche ein ‚richtiges‘ Alter für den ersten Sex. Diese selbstgegebenen Normen haben auch Starke (1999) und Dannenbeck/Stich (2005) herausgearbeitet. Sie kommen in ihren Studien zu den Ergebnissen, dass eine gut funktionierende Paarbeziehung für Jugendliche von besonders großer Relevanz ist. Sexuelle Handlungen werden in ihrem Alter als gängige Erfahrungen bewertet, die jedoch am besten in einer Paarbeziehung initiiert werden sollten. Sexualität wird insbesondere mit Privatheit, Intimität und Liebe verknüpft, sexuelle Beziehungen mit Vertrauen, Nähe und Geborgenheit, sie sollen Spaß machen, leidenschaftlich und zärtlich sein (vgl. Dannenbeck/Stich 2005). Sexualität wird geschlechts- und schichtübergreifend an Liebe und Treue gebunden (vgl. unter anderem Kessel 2012, Klein/Sager 2010 und Matthiesen/Schmidt 2010 und 2009).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Mehrzahl der Jugendlichen eine feste Paarbeziehung, die auch sexuelle Handlungen einschließt, präferiert. Nur wenige Jugendliche wünschen sich eine sexuelle Beziehung ohne Paarbeziehung (vgl. Wendt 2009). Dabei ist eine Doppel-Intensivierung der emotionalen und sexuellen Beziehung festzustellen: Je ernsthafter und dauerhafter eine Paarbeziehung im Jugendalter wird, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es dabei zu intensiveren sexuellen Erfahrungen kommt (vgl. bspw. Kessel 2012, Klein/Sager 2010 und Matthiesen/Schmidt 2010 und 2009).